

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 23

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

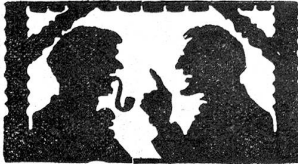
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sChlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berni Woche“, Neuenstrasse 9, entgegengenommen.

Rundherum.

In der ersten Juninacht
Ist es gleich gewittert,
Vosgedonnert, losgeblitzt,
Dass die Erde zittert.
Regen strömte, dass es platscht,
Kübelweis' herunter:
Nare schleppt das ganze Zeug
Nun zum Rheine munter.

Aber nicht in Bern allein
War der „Erste“ kritisch,
Auch in Frankreich schlug es ein,
Allerdings politisch.
Dortem traf's Poincaré,
Der ward abgeschoben;
Und auch der Herr Millerand
Bleibt nicht lang mehr oben.

Auch im Deutschen Reichstag klang's
Gar nicht nach Schalmern,
Dass es dort noch Hagel gibt,
Ist leicht prophezeien.
Und in Rom ging's ebenfalls
Strub im Parlamente:
Wer nicht tüchtig horen kann,
Der ist dort — niente.

Doch in Bukarest zumeist
Man den Schlag verspürte,
Als die ganze Munition
Plötzlich explodierte.
Frieden bleibt auch dieses Jahr
Nur ein Wunsch, ein frommer:
Und so fern nicht alles trägt,
Gibt's — „Gewittersommer“.

Starabäus.

So en alti Uhr.

Wo lise Batter färrn im Früehlig si Gushaltig
ufgloßt het und zum Brueber i d'Schadt zoge-
n-isch ha-n-i sis alte Zit übercho. Er hätt's o
mit em andere Husrat la verschteigere, aber mi
hets dünkt, emel doch wenigstens das Zit sött
me nid i fremd Hand la cho.

Wo mine Gschwüschterti het mer's a keis schrittig
gmacht, und wenn Diers hättet chönne gseh, so
würdet' dr begriffe, warum. Lise Batter isch nämlich
scho wit i de-n-achzge, und das Zit het ihm dör
facht sis ganze, lange, bewegte Läbe d'Schunde
gslage. Dñi Schpure isch das bi ihm so wenig
abg'gange wi bi sim Besiger.

Es isch so-n-es richtig's, als Burexit gfi, mit
großbluemetem Ziferblatt und schwäre Gwicht-
schteine a möschige Chötteli, eis wo me nume
all Wuche-n-einisch het müesse-n-ufzieh. Bi eir
vo Batters viele Züglete isch wahrscheinlich einisch
a Gwichtschteine abhande cho; dr eint isch nume-n-e
uförmliche Welschlumpe gfi, und einisch isch es
allwäg i so-n-es nieders Schtübli cho z'hange,
dass d'Schteine z'Vode cho wär, und da wird
öppe dr Batter churzerhand obe d'Rundig vom
Ziferblatt abghane ha. Gschlage hets prezis, wi
we me zwo Pfanneteche wird zämeschla, aber
g'gange wärs no nid so übel. We mes grad all
Worge-n-e Wertschund bürens tüeg so heig me
geng öppe di rächti Zit, het dr Batter gseit.
Ufäng, wäge dr Hübschi ober wäge materiellem
Wärt ha-n-i also das Zit gwiß nid begährt,
aber me het mängisch efo sentimental Wandlige,
und ere settige hets bi alti Gfährti vo mir Juge-
zit z'verdanne gha, dass i mi fürse gwehrt ha.

I üsem große Vestibule, über em alte Trog würd
es sich gwiß no nid schlächt mache, ha-n-i gfunde,
nume e chli la puze, in- und ufwändig sött me's
doch de z'erstet la, het sogar dr Batter gemeint.
Ar wüß da unde-n-i dr Schadt an alte-n-Uhre-
macher, da würd ihm nid z'viel heusche drfür.

Mier hei mängi Wuche müesse warte, bis da
guet Ma das Zit bracht und sorgfältig ufgmacht
het. Aber drfür hets du o ganz e gueti Gattig
gmacht, so ne fröschgwäschnt, und no sogar das
fählende Schtübli obe-n-am Ziferblatt isch ganz
kunschtgerächt aglegt gfi. — D'Blume ha-n-i
du schpäter no sälber druf gmale. — Mir hei
Alli, no sogar mi Ma, a Gottsfreud gha a där
alten-Uhr, und ganz gärrn het me di verlangte
10 Franke zahlst für die Pugete.

Aber di Freud isch nid vo länger Duur gfi.
Am Morge druf isch das Zit scho gichtande und
dr Uhrmacher het wieder zuehemüesse. „Ja, äbe“,
het er gleit, „i has de notti no dächet, es chönnt
eso gah. Ds Uhrwärg isch halt scho gar grüseli
usglosse. I wüßs no einisch heinäh u no einisch
probieren“. — Ma-n-es par witere Wuche het er's
wieder bracht und b'hauptet, aber iß müesse es
gwiß gah. So ne Schwarzwäldere, het er gleit,
sig ja ganz a gueti Uhr, aber si heig halt öppe-
n-ihres Muge und well gar grüseli difisil be-
handlet si. Item, we si de öppe wieder nid wett
gah, so müesse me de ufere Fabrigg neu Redli
la cho, aber de hätt' si's de wieder für n-es
Wöntsche-n-aller. I ha däm Ma no einisch zwei
Franke g'gä und es guets z'Weri druze und da
het er mir du brichtet, ar wär eigetlich vo Bruef
Wäber gfi, aber vor Zahre, wo's bärgab g'gange
sig mit dr Wäberet, heig ar sich du uf ds Uhr-
machere verleit; ar heig vo jehär geng Freud
gha a däm. Wis Zuetroue zu si kunscht isch
vo Anfang a nie groß gfi und dör sini Eröffnige
o nid größer worde. Und richtig! Ar het chuun
zum Hus us möge, so isch das Zit halt wieder
blübe schtach.

Das Mal ha-n-is du aber zäme packt und bi
mit zu me-ne richtige Uhrmacher i d'Schadt.
Dä het gwiß e chli müesse d's Lache verbüße,
wo-n-i mit mim Pack cho bi, i ha's wohl gmerkt.
„Ja“, het er gleit, „we Dier zu däm wo ds
Repariere chofchtet no-n-es par Fränkli brustlet,
so heit' dr a neu settegi.“ Aber i ha-n-i ihm erklärt,
mier hätte ja Uhre gnuet, und i begährt a kei
neui. Es sig nume-n-us Pietät, dass i die da
wetti z'Uhre zieh. Es par Tag schpäter het er
Bricht gmacht, für 20 Franke wett er di gründlechi
Reparatur überneh. Mi Ma het die mier z'lieb
bewilliget und es het ne o nüt greut, wo si
ändlech nach öppe zwo Monet wieder an Ort
und Schtell ghanget und rächt guet gloufe-n-isch
und zwar das Mal nid nume-n-es par Schtund
sonderu mängi Monet.

Wis vor öppe 14 Tag. Da isch es aber zu-n-ere
richtige Katastrophe cho drmit. I bi bim Ufruume
nume-n-e chli ane Gwichtschteine gschosse, du het
di Uhr afah schla und tschädere, wi nid gschid
und i bi schnäll uf ene Schtuehl ufe gichtande
für z'luege was i da chönnt mache. Ds Löri
het sich a chli g'schtedt, und wi-n-i a chli forsiere
für's uf'bringe chunnt die ganz Gschicht obe-n-
abe. Das heißt, d'Magwand vom Schtüs isch
no blübe hange mit dr Fädere vom Schlagwärg
drann. Dr Vorderteil ha-n-i no grad chönne
ufha, aber d'Schteine het es par tolli Müßi
gslage i üse schöne Trog, d'Chötteli si im Uhr-
wärg obe verliert gfi und dr Plämpel ganz
verborge. I ha zitteret vor Schreck. Wo mi Ma
die Vöschierig gseh het, het er erklärt, kei Rappe
wänd mes usg'gäh für die alti Pandüle. „I d's
Füür drmit!“ I hätt chönne plääre.

Es par Tag isch si amene Hüßeli imene Egge
gläge, und i hätt mi emel nid chönne entschließe,
se z'verbrenne. Schließlich ha-n-i das Zügig no

einisch i d'Zinger gnoh und probiert, ob is nid
öppe no chli chönnt i d'Fasson bringe. „We's
nume wieder hangeti“, ha-n-i dänkt, „es bruucht
ja nid emal z'loufe.“ I ha die zwo Teile afe
wieder zämegfüegt und mit eme Draht nahegholse,
dass si gwiß nie meh abenand trohle trotz em
schwäre Gwicht. Nachhär ha-n-i dr Plämpel
wieder g'gredet und ineghänkt, d'Chötteli wieder
ufgchnüblet, d'Schteine dra ta, und . . . mis
Zit isch wieder gloufe und louft no hit. Sogar
d's Schlagwärg ha-n-i wieder i d'Ornig bracht.
I cha-n-esch gäh, i bi si-n-e chli gschtige i dr
Wichtig vo mine Angehörige mit mir Leichtig.
Si isch mer zwar sälber o chli n-es Rätsel.
Wahrscheinlich isch nüt Wichtigs verborbe gfi
dranne, aber es soll mer nume niemer meh säge,
so ne Schwarzwäldere welli difisil behandelt si.
Bi Allem isch mer wieder i Sinn cho, was
mer vor Zahre en alti Amerikaner erzelt het.
Si heig als jungi Frou eini vo de-n-erschte
Näimachine gha, so eini wo me no heig müesse
a d'Zisch aschruhe. Aber die heig äbe o albeneinisch
ihri Muge gha und einisch sig si so i d'Täubi
cho d'rwege, dass si se zum offene Fänschter us
i Garte-n-abe gschosse heig. Schpäter heig se se
doch du wieder müesse zämeläse, heig se wieder
ufgchrubt, und ds Maschineli sig wieder tabellos
gloufe, äbe grad wi jeh ältere alte Zit.

L. L.

Aphorismus.

Schlimm ist es, dass die Menschen husten müs-
sen, wenn ihnen etwas Unrechtes in den Hals
kommt, müßten sie aber auch husten, wenn ihnen
etwas Unrechtes aus der Kehle herauskommt,
so wäre des Hustens gar kein Ende.

Sofest so fo!

Letzchthi bigänet en Arbeitslose dem Gemeind-
rat Blafer i der Stadt.

„Salü, Blafer!“ seit-er zue-n-ihm. „Hättisch-
mer nid öppe-n-es abtrages Schile? I sött drum
e neue Ueberzieher ha.“

Die Xanthippe.

Frau Meyer (zur Nachbarin): Sie brennen
jetzt jeden Abend so lange Licht? Gewiß bis Ihr
Mann nach Hause kommt?

Frau Lehmann: Ich muß wohl, weil ich kürz-
lich den Stiefelnecht heinabe in den Spiegel ge-
worfen hätte, als der Mann zur Türe hereinkam!

Auch ein Rat.

„Wenn ich nur meinem Mann das Sprechen
nachts im Schlafe abgewöhnen könnte!“
„Lassen Sie ihn bei Tage reden!“

Aus der Schule.

De Lehrer fait i d'r Schul: „Wänn en Mensch
in-re Sinnesfunktion g'fürt sei, sei dafür en an-
dere Sinn besser entwickelt. So tüeg en Blinde
besser ghöre als en Mensch, wo glächi.“ Uf die
Frag, ob en Schieler en anders Bispiel wüßi,
fait de Hansli: „Jo, my Tantegotte; sie hät e
churzes Bei, dafür ist aber 's andere länger.“

Verblümt.

Bräutigam: „Ich möchte deine Hand immer
so zwischen der meinigen halten, liebe Klara.“
Braut: „Warum denn, Geliebter?“
Bräutigam: „Weil du dann nicht Klavier
spielen könntest.“

Umschrieben.

„Sie haben aber einen wunderbar feinen
Schirm. Der wird bei jetzigen Preisen nicht billig
gewesen sein.“

„Freilich! Ich habe aber auch seinetwegen ein
paarmal in den vornehmsten Restaurants ein-
kehren müssen!“